

LEUTE

Eva Longoria willl das neue Spice Girl sein

Einmal im Leben Spice Girl sein: „Desperate Housewives“-Star Eva Longoria (40) hat am Wochenen-de in Marra-kesch den 40. von Ex-Fuß-ballstar David Beckham gefei-ert – zusam-men mit fast al-len Ex-Mitglie-dern der Girl-Band. „Ich bin das neue Spice Girl“, schrieb die US-Schauspielerin am Sonntag (Ortszeit) auf ihrer Instagram-Seite und postete ein Foto der Frauen-Clique. Darauf zu sehen sind – neben Longoria – Beck-hams Ehefrau Victoria („Posh Spi-ce“), Emma Bunton („Baby Spi-ce“), Geri Halliwell („Ginger Spi-ce“) und Mel C. („Sporty Spice“). Einzig Sängerin Mel B. fehlte. dpa

Udo Walz beobachtet Trend zu grauen Haaren

Manche Frauen färben sich neu-erdings die Haare extra grau: Die-sen Trend hat auch der Promi-Fri-seur Udo Walz (70) beobachtet. „Junge Mädchen mögen das sehr.“ Er findet den Look bei kur-zen Haarschnitten schön. „Bei langen Haaren macht es müde“, sagte Walz der Deutschen Presse-Agentur in Berlin. Er scherzt bei jungen Kundinnen vor dem Grau-färben gern: Gleich wüssten sie, wie sie später mal aussehen. Un-ter dem Schlagwort #grannyhair finden sich im Internet viele Bil-der von Frauen mit gefärbtem „Oma-Haar“. dpa

Lindsey Vonn und Tiger Woods trennen sich

Nach fast drei Jahren haben sich der US-Golfer Tiger Woods und Ski-Olympiasiegerin Lindsey Vonn getrennt. Die Trennung sei ihren vollen Terminkalen-dern geschul-det und gesche-he einvernehm-lich, erklärte Vonn auf ihrer Facebook-Seite. „Leider führen wir beide ein un-glaublich hektisches Leben, so dass wir einen Großteil unserer Zeit getrennt voneinander ver-bringen müssen“, schrieb Vonn. „Ich werde Tiger immer bewun-dern und respektieren.“ apf

„Pionier“ Candy hatte einen Blackout

Candy, 44 Jahre alt und rausge-worfener Mitspieler des Sat.1-TV-Experiments „Newtopia“, hat sich an einer Entschuldigung ver-sucht. „Ich war sehr betrunken“, wurde der sogenannte „Pionier“ auf newtopia.de zitiert. „Ich habe meine Erinnerung verloren und das ist mir in den letzten 9 Wo-chen in „Newtopia“ schon drei Mal passiert. Gestern war das wieder so und da sind dann Sa-chen passiert, wie das bei vielen Familien schon mal vorkommt. Sachen, die normalerweise nicht passieren, für die man sich ent-schuldigen sollte.“ Candy hatte nach einem feuchtfrihlchen Abend einen Streit mit einer Kol-lerin angefangen. dpa



Gottschalk 1981 auf einer Party im Garten unseres Autors Rainer Holbe in Luxemburg.

RAINER HOLBE

„Ich saß im falschen Film“

In seiner Autobiografie „Herbstblond“ schwelgt Thomas Gottschalk in Kindheitserinnerungen und erzählt von dem Moment, in dem der TV-Titan sich plötzlich nutzlos fühlte

Von seinem alten Freund Rainer Holbe

Wir sitzen im Berliner Res-taurant „Borchardt“ und re-den über alte Zeiten, über unse-ren gemeinsamen Freund Frank Elstner, der ihn einst vom Bayeri-schen Rundfunk abgeworben hat um ihm bei Radio Luxemburg die „Hitparade“ anzudienen. Doch so richtig heiter wird es an diesem Abend nicht. Thomas Gottschalk hat gerade die letzte Folge seiner ARD-Vorabendshow „Gottschalk“ moderiert, ein Format, das er selbst kreierte und mit dem er gnadenlos gescheitert ist. Eine neue Erfahrung für den erfolgsgewöhnten Show-Titanen. Gottschalk im Quotenloch erlebt die geballte Häme des Boulevards. „Als Retter wurde er empfangen, wie ein begossener Pudel schleicht er sich jetzt davon“, schreibt „Bild“. Im „Wort zum Sonntag“ erbarmt sich die Pfarre-rin: „Was für eine Niederlage für den Meister seines Fachs!“ Ihr Trost: „Niederlagen hinterlassen eben Spuren. Aber am Ende kommt es aufs Weitergehen an.“

Tatsache scheint, dass ein gro-ßer Name allein kein Garant für den TV-Erfolg ist. Da muss vieles stimmen: Sendezeit, Themenauswahl, eine engagierte Redaktion, beeindruckende Gäste. Gottschalk und sein Team starben „von der Häme der Medien be-gleitet, innerhald eines Jahres den Quotenod.“ So jedenfalls be-schreibt er das Desaster in seiner Autobiografie „Herbstblond“. „Trotzdem habe ich in diesem Scheitern Erfahrungen gemacht,

die ich nicht missen möchte“, no-tiert er weiter. „Als die Sendung bereits vom Hauch des Todes um-weht wurde, machten sich einige Studiogäste, die bereits zugesagt hatten, schnell wieder aus dem Staub um nicht selbst infiziert zu werden.“

An diesem Abend in Berlin – Ehefrau Thea sitzt mit am Tisch – taucht zum ersten Mal die Idee von der Autobiografie auf, die jetzt geschrieben werden könnte. Gottschalk zögert, fühlt sich

te gehen sollte. Gottschalk rech-net mit niemandem ab, noch nicht einmal mit Dieter Bohlen, dem er nach dem Untergang von „Gottschalk“ mit der „immer strahlenden Michelle Hunziker“ als Juror im „Supertalent“ an die Seite gestellt wurde. „Den kannte ich schon seit Jahren und fand ihn nie so schlimm, wie andere ihn machten“, erinnert sich Gottschalk. Doch dann muss er erken-nen: „Mit starrem Blick auf die ei-gene Person unterwirft Bohlen al-es dem Ziel, selbst gut auszuse-hen.“ Und: „Ich saß erkennbar im falschen Film.“ Dies erkannte auch die „Frankfurter Rundschau“: „Wie festgetackert sitzt er hinterm Pult und muss ein paar durchschnittlichen Hundetricks ein Lob gewinnen.“

Thomas Gottschalk musste erkennen, dass sich „die berufliche Idylle, in der ich meine Erfolge feiern durfte“ erledigt hatte. Und „dass die Ära des Fernsehens, in der ich ganz vorne mitspielen durfte, vorbei ist.“ Als wachsamer Zeitgenosse konstatiert er, dass auch Helden eines Tages auf der Ofenbank sitzen müssen, wenn sie sich vorher nicht anderweitig vom Hof gemacht haben: „In mei-nen Augen wurde der TV-Titan nicht gestürzt, sondern er wird ganz einfach nicht mehr ge-braucht.“

„Herbstblond“ folgt der Bio-graphie seines Lebens, vom Kind schlesischer Flüchtlinge in der fränkischen Provinz bis zum Gast im „Weißen Haus“ und einem

Abendessen mit dem Präsidenten, zu dem ihn die Kanzlerin mitge-nommen hat. Gottschalk skizziert klug und amüsant die Zeitläufte, und man glaubt es ihm, dass er dafür keinen Ghostwriter bemüht hat. Besonders geglückt scheint mir die Beschreibung seiner ers-ten Jahre in Kulmbach: „Meine Kindheit war friedlich. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass meine Eltern sich jemals gestrit-ten hätten.“

Er wuchs „in einer behüteten Sorglosigkeit auf“, bis er „mit zwölf Jahren hilfloser Zeuge ei-nes zweijährigen Martyriums“ wurde. Der Vater litt an Bauchspeicheldrüsenkrebs. Und als er im Sarg aus dem Haus getragen wurde, war Gottschalks heitere Kindheit auf brutale Weise zu En-de gegangen: „Meine Mutter hielt nicht mehr mich an der Hand, sondern ich hielt die Hand mei-ner Mutter.“

Die Szene gehört zu den weni-gen im Buch, in dem Gottschalk einen Blick in sein Seelenleben gestattet. Nur bisweilen tauchen im ersten Teil Ehefrau Thea, der Bruder, die Schwester, die Söhne auf. Den fünf Jahre alten Enkel Jamie gibt es obendrein. Dafür er-zählt Gottschalk ungeniert von seinen Scharmützeln mit den Häuptlingen öffentlicher und pri-vater Sender. Und von Gunter Sachs und Udo Reiter, guten Freunden, die sich beide das Le-ben genommen haben.

Gottschalk ist ein dankbarer Mensch. Sein Domizil in Malibu,

die Wohnungen am Prenzlauer Berg und in New York, die eigene Suite im „Bayerischen Hof“, noch heute streift dort auch der kleine Junge aus Kulmbach durch die Räume.

Ein Glückskind? „Das Glück, alt werden zu können, ohne et-was aufgeben zu müssen, gilt auch für viele andere meiner Ge-neration. Und dass wir – glaube ich – die beste Zeit hatten, die es überhaupt für eine Generation in Deutschland je gegeben hat“, sagt er in dem Interview, das ich für

„Wir hatten die beste Zeit, die es überhaupt für eine Generation in Deutschland je gegeben hat“

mein Buch „Als die Mainzel-männchen laufen lernten“ mit ihm gemacht habe. „Ich habe al-es durchgemacht. Und immer zu den besten Zeiten.“

Im Buch, aber auch im persön-lichen Gespräch, ist das älter wer-den ein wiederkehrendes Thema. „Ich bin von meinem Gefühlsle-ben her etwa vierzig“, kokettiert Gottschalk. „Aber ich weigere mich, zur Kennntnis zu nehmen, dass ich ein gereifter Mann bin. Bis ich in den Spiegel schaue oder einen Blick in den Kalender wer-fe.“

Im zweiten Teil wird die Bio-graphie zu einer Liebeserklärung an Thea: „Das ‚Geheimnis unser Beziehung‘ sollte uns verschie-dentlich entlockt werden, aber selbst wenn wir entgegenkom-mender gewesen wären: Wir ken-nen es selber nicht.“ Er sei ein Fa-milienmensch, der versuche, sei-ne Schäfchen nicht aus den Au-gen zu verlieren. Und er beruft sich dabei auf die letzten Worte seines sterbenden Vaters: „Haltet alle fest zusammen.“

Thomas und der liebe Gott. „Er ist mir immer nahe gewesen, und es gibt für mich keinerlei Grund daran zu zweifeln, dass es ihn gibt“, bekennt er im Gespräch. „In Ermangelung anderer sinnvoller Maßstäbe halte ich die christli-chen Tugenden Glaube, Hoffnung und Liebe aus dem katholischen Katechismus durchaus als Maß-stab für eine Gewissenserfor-schung geeignet.“ Über seine Wahlheimat Kalifornien schreibt er: „Die amerikanischen Politiker haben zwar die Glücksfindung ih-rer Bürger in die Verfassung auf-genommen, aber sie sind bei der Suche danach wenig hilfreich.“

Für die Autobiografie gibt es eine Vermarktungsstrategie, zu der ein Vorabdruck in der Boule-vardzeitung ebenso gehören wie das Bühnenprogramm „Ein Abend mit Thomas Gottschalk – Live und ungeschminkt“. Ein RTL-Kamerateam besucht ihn in sei-nem kalifornischen Domizil. Un-gewöhnlich, heißt es doch im Buch: „Privates Glück schließt für

ZUR PERSON

Thomas Gottschalk wurde am 18. Mai 1950 in Bamberg geboren. Die Eltern kamen als Flüchtlinge ins fränkische Kulmbach. Nach Reportagen in der Heimatzeitung brach er ein Studium in München ab und heuerte beim Bayerischen Rundfunk an.

Im ZDF moderierte er nach „Na so was!“ das Unterhaltungs-Flaggschiff „Wetten, dass...“. Nach seinem freiwil-ligen Abschied arbeitete er auch für das private RTL-Fernsehen.

Der Journalist Rainer Holbe war Redakteur bei der „Frankfurter Rundschau“ und moderierte später im ZDF und bei RTL zahlreiche Serien, u. a. die „Starparade“.

„Herbstblond“ ist im Heyne-Verlag erschienen, 19,99 Euro. rho

AUS ALLER WELT

Große Menge Kokain in Aldi-Bananenkisten

In Bananenkisten haben Berliner Supermarkt-Angestellte erneut große Mengen Kokain entdeckt. Das sagte ein Polizeisprecher. Funde gab es in mehreren Aldi-Fi-lialen in Berlin und Brandenburg. Die Gesamtmenge soll möglicher-weise noch größer sein als im Ja-nuar 2014, als 140 Kilogramm Kokain in mehreren Aldi-Filialen entdeckt wurden. Ein Kilogramm Kokain hat einen Marktwert von ungefähr 50 000 Euro. dpa

Unverheiratete dürfen nicht zusammen fahren

Unverheiratete Männer und Fra-uen dürfen in einer indonesischen Region künftig nicht mehr zu-sammen auf dem Motorrad sit-zen. Dies entschied nach Anga-ben eines Abgeordneten das Par-lament der Region North Aceh im Norden der Insel Sumatra. Die Entscheidung sei entsprechend den Vorschriften der Scharia ge-fallen. „Unverheiratete Men-schen, die eng beieinander auf ei-nem Motorrad sitzen, das ver-stößt ganz klar gegen das islami-sche Recht und kann zu sündi-gem Handeln führen.“ apf

Chinesischer Milliardär spendet sein Vermögen

Der chinesische Milliardär Yu Pang-lin hat sein gesamtes Ver-mögen von umgerechnet mehr als 1,3 Milliarden Euro einer wohltä-tigen Stiftung hinterlassen. Er sei der wohl erste chinesische Super-reiche, der das tue, berichtet die Tageszeitung „China Daily“. Yu Pang-lin war im Alter von 93 Jah-ren gestorben. Der aus Hongkong stammende Unternehmer hatte sein Vermögen mit Hotels und Immobilien gemacht. Die nach ihm benannte Stiftung ist den Be-reichen Gesundheit, Bildung und Katastrophenhilfe aktiv. kna

Englands Prinzessin heißt Charlotte Elizabeth Diana

Die Tochter des britischen Prin-zen William und seiner Frau Kate heißt Charlotte Elizabeth Diana. Das wurde offiziell bekannt ge-ben. Das zweite Kind des Paares war am Samstag geboren wor-den. Das Mädchen erhielt am Montag die erste militärische Eh-re ihres Lebens: Zur Feier ihrer Geburt wurden im Londoner Hy-de-Park und im Tower insgesamt 103 Salutschüsse abgegeben. Die Prinzessin ist Nummer vier der britischen Thronfolge, hinter ih-rem 21 Monate älteren Bruder Prinz George. dpalafp

Zwei Tote bei Streit zwischen Häftlingen

In einem überfüllten griechischen Gefängnis sind bei einem Kampf zwischen Häftlingen zwei Men-schen getötet und 21 weitere ver-letzt worden. Bei den Todesop-fern im Gefängnis von Korydallos bei Athen handele es sich um zwei Pakistaner, teilte das griechische Justizministerium mit. Ressortchef Nikos Paraskevopoulos bezeichnete den Vorfall als Folge von Personalmangel und Überbelegung des Gefängnisses. Das Ministerium leitete eine Un-tersuchung ein. In Korydallos le-ben 2000 Häftlinge. apf